

realistischen Pflanzenmustern in flachem und hohem Relief überzogen. Der plastische Henkel wird durch einen Zweig gebildet. Die unruhige Bewegung der Oberfläche setzt sich fort in dem Holzuntergestell einer künstlich geschnitzten Verästelung. Die kleinen Abbildungen lassen nur undeutlich die reiche Dekorierung dieses üppigen Rokostiles erkennen. Die wieder einfachere Ausführung (Abb. 670) dürfte der mehr nüchternen Zeit des 19. Jahrhunderts angehören.

Andere Hornarten sind in China für Gebrauchszwecke verarbeitet, aber keine Kunstarbeiten sind bekannt geworden. Schon im Altertum wurden Bogen aus Horn hergestellt. Als Einlagen in Lack fanden Hornstückchen Verwendung (Abb. 614).



Abb. 670 Becher aus Rhinoceroshorn, braun, Reliefformamente, geschnittener Drache als Henkel, auf Holzsockel, K. bayr. Hausgut, erworben 1842, jetzt im Ethnograph. Museum, München, 19. Jahrh. (Originalaufnahme)

Schildpatt

Schildpatt¹⁾ war schon im Altertum geschätzt und wurde aus dem damals noch unabhängigen Süden eingeführt. Die Verwendungsart ist unbekannt geblieben.

Unter den Kunstschatzen der Tangzeit finden wir auch Schildpatt verarbeitet, aber es scheint, als wenn die Anwendung selten und nur in kleinen Stücken als Schmuck anderer Materialien geschah. Wir fanden sie bei einer Schale aus Stein (Abb. 521) in Gestalt einer Schildkröte als natürlichen Rückenpanzer aufgelegt.

Eine Verarbeitung zu selbständigen Stücken ist niemals bekannt geworden. Im japanischen Schatzhause des Kaisers befinden sich Arbeiten aus dem 8. Jahrhundert, bei denen Schildpattstückchen in gleicher Art wie Perlmutter und Bernstein im Lack eingedrückt sind. Die Gitarren (Abb. 608, 6, 7) und andere Geräte (Abb. 672) erhielten Einlagen von Schildpatt und Perlmutter in Sandelholz, und ein Kasten aus Silber ist mit Schildpatt belegt, in dieses Perlmutter und darin wieder untermalter Bernstein eingelassen.²⁾

In späterer Zeit scheint die Einlagetechnik minder geübt worden zu sein, wenigstens fehlen uns aus China selbst alle Berichte. Allerdings würden wir auch über die Verwendung im 8. Jahrhundert nichts wissen, wenn nicht der Zufall die Schätze in Japan erhalten hätte. Die chinesischen Berichte, die für Bronze, Jade und Porzellan so ausführlich sind, versagen völlig in bezug auf Schildpatt, oder es müßten noch Bücher gefunden werden, die bisher den fleißigen europäischen Sino-ologen entgangen sind.

Bernstein

Es gibt auf der Erde nur zwei Fundbezirke für Bernstein, von denen aus die ganze Welt seit Jahrhunderten versorgt wird.³⁾

In den schwedischen und dänischen Ganggräbern aus der Mitte des dritten Jahr-

¹⁾ V. v. Strauss, Schi-King, II, 4, 3, S. 502:

Geweckt sind die Hoai-Barbaren Mit Schildkrot, Elefantenzahn
Und bringen uns von ihren Schätzen Und Südgold reich uns zu ergötzen.

Dieser Vers ist aus einem Lobgesang auf einen Fürsten von Lü, dem Geburtslande von Konfuzius im Osten des Reiches.

²⁾ Kümmer, Die Kunstwerke im Kaiserl. japanischen Schatzhause Shosoin zu Nara, Werkkunst, 1909, IV, 17, S. 265.

³⁾ Montelius, Der Handel in der Vorzeit, Prähistorische Zeitschrift, 1910, Bd. II, 4, S. 281.

tausends v. Chr. sind viele Bernsteinfunde gemacht, die aus den Fundstätten an der jütischen Halbinsel stammen. Von dort aus wanderten die gelben Schmuckstücke über Europa bis nach Kleinasien. In der Akropolis von Mykenä hat man aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. Bernstein gefunden und aus dem ersten Jahrtausend an vielen Orten in Italien und anderen Teilen Südeuropas. Alle diese Funde stammen von der jütischen Küste, während um 500 v. Chr. die bis zum heutigen Tage ergiebigen Fundstätten an der preußischen Küste, besonders bei Königsberg, eine größere Bedeutung erlangten.

Nach den sehr sorgfältigen Untersuchungen von Laufer¹⁾ ist der norddeutsche Bernstein, wenn überhaupt, zuerst im 17. Jahrhundert durch die Holländer nach China gekommen. In dem letzten Jahrhundert bestand ein regelmäßiger Export von Preußen nach dem Osten. Dagegen weist Laufer nach, daß der seit zwei Jahrtausenden nach China eingeführte Bernstein aus dem zweiten Fundbezirk der Welt, aus Birma, stammt. Dort kommt neben der gelben auch die rote Farbe vor.

In den chinesischen Annalen²⁾ der älteren Handynastie (206 v. Chr. bis 25 n. Chr.) wird zum ersten Male Bernstein genannt. In dem folgenden Jahrtausend wird er bald als Handelsprodukt, bald als Tributgeschenk aus Indien, Tibet, Persien, Syrien und Turkestan wiederholt in den Geschichtswerken aufgeführt, aber in Wirklichkeit stammten alle Importen aus Birma. Von dort wanderte der Bernstein über ganz Asien, genau wie schon Jahrtausende vorher der jütländische über Europa. Ein Hauptstapelplatz für den Import nach China war Yünnan, und Laufer meint, daß von dort im ersten Jahrhundert, als die Chinesen mit den eingeborenen Stämmen in nähere Beziehungen traten, die erste Einfuhr stattfand.

Die kleinen Stücke, in denen Bernstein meistens vorkommt, haben am häufigsten ihre Verwendung als *Perlen* gefunden. Lange Perlenschnüre sind noch heute der Schmuck der Frauen und Rangabzeichen der höchsten Würdenträger.³⁾ Sie werden sowohl rund geschliffen verwendet als auch in der rohen Fundform. Im allgemeinen wird von einer Politur abgesehen und die Naturhaut unberührt gelassen. Auch als Hänger zum Abschluß der Brustketten oder in Metallfassung als Platten werden ausgewählte Stücke benutzt.

Wieder sind es die Schätze im kaiserlichen Schatzhause Shosoin in Japan, die uns die Verwendung von roten⁴⁾ und gelben Bernsteinsplittern als Einlagen in schwarzem Lack bei Spiegelrückseiten (Abb. 279) und Musikinstrumenten zeigen. Die Scheide eines Schwertes des Kaisers Shomu soll mit schwarzem Lack, in den Perlmutter- und untermalte Bernsteinsplitter eingelegt waren, überzogen gewesen sein. Der dünn geschliffene und durchsichtige Bernstein ist bei einzelnen Einlagen farbig untermalt (S. 479). Diese Kunstart scheint mit dem Aufhören des Tangstiles außer Mode gekommen zu sein.

Der Bernstein blieb stets ein begehrter Schatz, aber nur als Naturprodukt wie der Edelstein, weniger als Material für künstlerische Verarbeitung.

¹⁾ Laufer, Historical jottings on Amber in Asia. Memoirs of the American Anthropological Association, Lancaster, 1907, S. 211—244. Laufer hat mit großem Fleiß alle einschlägigen Stellen in der chinesischen und europäischen Literatur zusammengestellt. Ich bringe in kurzen Worten die Ergebnisse seiner Forschung und verweise für die genauere Begründung auf seine Ausführungen. — Hirth, Die chinesische Porzellanindustrie im Mittelalter, Chines. Studien, S. 58, Araber handelten im heutigen Palembang auf Sumatra und in Atchim mit China auch Bernstein und Elfenbein im 13. Jahrhundert.

²⁾ Annalen der älteren Handynastie (Ch'ien Han shu), geschrieben von Pan Ku, der 92 starb und dann von seiner gelehrten Schwester Pan Chao vollendet.

³⁾ Abbildungen eines Rosenkranzes mit 108 Bernsteinperlen und Jadeithängern aus dem kaiserlichen Sommerpalast zu Peking, Bushell, Chinese art, Bd. I, Fig. 96.

⁴⁾ Farbige Abbildung von Spiegeln mit in schwarzen Lack eingedruckten Mustern aus Perlmutterstückchen und rotem Bernstein, nach Kokka Yoho, in Münsterberg, Japanische Kunstgeschichte, Bd. II, Tafel IV.